

## Gerhard Reitinger: im-possible heads

*In neue Gestalten verwandelte Wesen will ich besingen.  
Ihr Götter, seid gnädig meinem Beginnen,  
denn ihr habt ja auch jene verwandelt,  
und leitet meinen Gesang vom Urbeginn der Welt ununterbrochen fort  
bis auf meine eigene Zeit.<sup>1</sup>*

Mit diesen Worten beginnen die Metamorphosen des Ovid, deren Untertitel Buch der Mythen und Verwandlungen lautet. Sie entstanden vor über 2000 Jahren, am Beginn unserer Zeitrechnung. Mythen und Verwandlungen sind eine Konstante in allen Zeiten und Kulturen und stellen auch im Werk von Gerhard Reitinger ein zentrales Motiv dar.

Als junger Erwachsener kommt Reitinger zufällig zum Theater, dem Ort der Verwandlungen, als Komparse bei den Salzburger Festspielen. Dort taucht er ein in die Welt auf und hinter der Bühne, wo die Illusion des Theaters geschaffen wird. Dieses Erweckungserlebnis führt ihn dazu, den für ihn vorgezeichneten Lebensentwurf zu verlassen und sich in die Welt hinaus zu wagen. Er wird Maskenbildner im Theater, später beim Film und für das Fernsehen. Mut und Neugierde gehören zu seinen Charaktereigenschaften und so wagt er es, diesen Traum zu verwirklichen. Er arbeitet an verschiedenen Orten, in unterschiedlichen Ländern und unternimmt in seiner Freizeit ausgedehnte Reisen, die ihn auf ferne Kontinente führen. Dort sammelt er Eindrücke und Lebenserfahrungen. Ovid interpretiert das Reisen als Verwandlung des Ortes.

Im Theater trifft man die Verwandlung sowohl als Veränderung des Aussehens als auch des Charakters und der Persönlichkeit. Schauspieler:innen schlüpfen in unterschiedlichste Rollen, verwandeln ihre Stimme, ihre Gesten, ihren Habitus, sie gehen eine Metamorphose ein. Maskenbildner:innen verändern ihre äußere Erscheinung, sie arbeiten am Menschen und mit Menschen. Durch das Aussehen wird eine Rolle geformt und veranschaulicht. Charaktereigenschaften und Persönlichkeitsmerkmale werden, nicht nur durch die körperliche Darstellung, sondern auch durch die äußere Erscheinung sichtbar gemacht, sowie durch Requisiten und Attribute verstärkt.

Auch in der autonomen künstlerischen Arbeit von Gerhard Reitinger spielt der Mensch die Hauptrolle, immer unter dem Aspekt der Veränderung - Metamorphose. Das Spektrum reicht von einer Verwandlung des Äußeren in eine andere Gestalt, bis zur inneren Veränderung in Geist, Gedanken und Überzeugungen.

*... er gab dem Menschen ein hoch erhobenes Antlitz,  
hieß ihn den Himmel betrachten und sein Gesicht stolz zu den Sternen erheben.  
So nahm ein eben noch roher, ausdrucksloser Erdenkloß, verwandelt,  
die bis dahin unbekanntten Züge des Menschen an ...<sup>2</sup>*

Die Zusammenstellung der im-possible heads legt die Aufmerksamkeit auf den Menschen und seinen Kopf im Speziellen. Es finden sich Köpfe in zwei und drei Dimensionen. Gerhard Reitinger wechselt in

---

<sup>1</sup> Ovid, Metamorphosen, Das Buch der Mythen und Verwandlungen, In Prosa neu übersetzt von Gerhard Fink, Zürich, München, 1990, S. 5

<sup>2</sup> Ebenda S. 8

seinem Oeuvre immer wieder zwischen Malerei und Plastik. Sein Gestaltungsprozess ist intuitiv, aus dem Bauch heraus. Inspiration findet er meist in seinem Alltagsleben, in der Literatur, bei Filmen und im Theater. Eine Idee kann sich aus einem formalen Anlass entwickeln, aus einem Gedanken, einem Satz oder einem Text. Oft geht er auch von vorgefundenem Material aus, das er verändert. So wie das Gesicht der Schauspieler:innen in der Maske die Folie für die Gestaltung einer Figur darstellt, verwendet er von Plakatwänden abgerissenes Papier als Malgrund. Er schätzt dieses Material aufgrund seiner wunderbaren Haptik und dem Umstand, dass es nicht weiß und makellos ist. Die teilweise dicken, festen Stücke verfügen über einen eigenen Körper und haben bereits ein eigenes Leben hinter sich. Die vielen übereinander gekleisterten Schichten lassen sich zu großen Formaten kombinieren. Die auf dem Papier vorhandenen Spuren und Reste nimmt er als Ausgangspunkt, Anlass und Inspiration für eigene Gestaltungen. So ergibt sich eine ganz eigentümliche Patina durch Rostflecken oder Spuren übereinander geklebter Schichten. Teilweise werden die Papiere aber vor dem Malprozess auch übermalt und grundiert. Gerhard Reitinger arbeitet in Acryl.

In seinen Arbeiten sind die örtliche Situation und Räumlichkeit meist unklar. Sie sind für ihn unwichtig. Er verlagert seine Bilderzählung ins Innere der Figuren. Die Werke transportieren einen speziellen Ausdruck, eine Stimmung oder bestimmte Gedanken. Die Farbräume, die durch die Spuren der Plakate vorgegeben sind, laufen manchmal durch die Köpfe hindurch. Das Außen durchdringt das Innere und hinterlässt Spuren in der Persönlichkeit. Schriften und fragmentierte Motive der Plakate, die im Bild auftauchen, ergeben Brüche und Verfremdungen. Sie irritieren die Illusion der Darstellung. Sind mehrere Motive in einem Bild versammelt, dann ist der Zusammenhang der dargestellten Objekte meist formal und nicht narrativ. Die Farben sind gedeckt und werden sparsam eingesetzt, meist beschränkt er sich auf einen Komplementärkontrast. Gerhard Reitinger spielt gerne mit unterschiedlichen Texturen, Fehlstellen und dem Kontrast zwischen Fläche und Linie. Sein Strich ist energiegeladen und gestisch, die Malweise offen und nicht deckend.

Auch in seinen dreidimensionalen Arbeiten ist der menschliche Kopf als vorherrschendes Motiv konstant. Abgüsse von Köpfen sind eine übliche Praxis in der Arbeit von Maskenbildner:innen. Sie modellieren Masken oder Gesichtsteile auf dem Abguss, damit sie später genau auf den realen Kopf passen. Gerhard Reitinger fertigte während seiner beruflichen Tätigkeit zahlreiche Abgüsse von menschlichen Köpfen an. Wenige hat er aufgehoben, nachdem er sein Atelier aufgelöst hat. Sie dienen ihm nun als Ausgangsmaterial für dreidimensionale Büsten. Er erzeugt daraus eine Negativform aus Gips und gießt diese ab. Dabei zeigt sich seine Affinität zu außergewöhnlichen Materialien wie Wachs, Blei oder Blattgold. Er verändert und manipuliert seine Köpfe durch Verformungen, Zusätze, Attribute, Material oder die Farbigkeit. Die Dargestellten sind in der Regel statisch, die Posen denkmalhaft. Es ist nicht die Bewegung, die Gerhard Reitinger interessiert, sondern er konzentriert sich auf Ausdruck und Mimik, sowie deren Veränderung – Metamorphose. Die Personen scheinen mit sich selbst beschäftigt. Es gibt keine Interaktion mit den Betrachtenden und auch nicht untereinander.

Manch Kopf erinnert an eine antike Kaiserbüste. Die klassische Antike scheint in mehreren Arbeiten mitzuschwingen, wenn etwa die Patina der Plakatwand-Bilder die Optik eines antiken Freskos evoziert, auf dem die Zeit ihre Spuren hinterlassen hat. So gibt es auch andere Anspielungen an die Kunstgeschichte. Die drei monumentalen weißen Köpfe erinnern an barocke Gartenskulpturen, gnomenhafte Gestalten mit ungewöhnlichen Details. Ein Kopf, der an ein romanisches Kapitell erinnert, späht aus dem Ohr des Vaters und die Mutter gebiert ihre Kinder aus den Ohren. Manche Arbeiten beziehen sich ganz konkret auf bestimmte Werke der Kunstgeschichte, wie den Wiener Spaziergang von Günter Brus, bei dem sich der Aktionskünstler weiß bemalte mit einem schwarzen Strich über Kopf und Körper. Eine andere Arbeit zitiert ein Selbstporträt von Egon Schiele und seine charakteristische Handhaltung. Außerdem finden sich immer wieder Anklänge an Köpfe von Francis Bacon, dem sich Reitinger auch stilistisch verbunden fühlt.

Der Titel im-possible heads drückt die Suche und das Ausloten von formalen und inhaltlichen Möglichkeiten aus. Welche Darstellungen von Köpfen sind noch möglich, welche unmöglich? Wie weit kann man gehen und einen Kopf zu einem Zerrbild verändern, ohne ihn an die Grenze der Unkenntlichkeit zu bringen und das menschliche Wesen völlig in Frage zu stellen? Die inhaltlichen Veränderungen beziehen sich auch auf die Psyche, die Persönlichkeit und die Gedanken. Die Themen der Arbeiten kreisen um die menschliche Existenz in ihrer Geschichte und ihren psychischen Befindlichkeiten. Dies veranschaulicht Reitingner durch Attribute wie Zahnräder, Blätter oder Tierschädel. Je nach spezifischer Konnotation des Objektes ergibt sich daraus eine bestimmte Stimmung und assoziative Aussage im Bild. Manchmal wirken die Zusätze auch wie Manifestationen von Gedanken oder erscheinen wie Prothesen. Dadurch erinnern sie ein wenig an die Passstücke von Franz West, mit denen er psychische Zustände, wie zum Beispiel Neurosen, sichtbar machen wollte. Sie evozieren aber auch die Medizingeschichte als Darstellung körperlicher und psychischer Verformungen. Ein gespaltenes Gesicht wird in einer Darstellung durch eine Metallklammer zusammengehalten und bildet die Metapher für eine gesplattene Persönlichkeit. Wir versuchen durch verschiedene Hilfsmittel, die Spaltung rückgängig zu machen oder durch Therapien und Psychopharmaka zu heilen. Die Medizin hat unglaubliche Mittel entwickelt, um Menschen zu heilen, aber auch zu verändern. Operationen zur Lebensrettung aber auch Schönheitsoperationen zur Veränderung des Äußeren schaffen neue Realitäten. Die Metamorphose liegt im Wesen unserer menschlichen Existenz begründet. Nichts bleibt wie es ist.

*„Vater“, ruft sie, „rette mich  
oder nimm durch eine Verwandlung die Schönheit von mir,  
durch die ich zu sehr gefiel!“*

*Kaum ist die Bitte ausgesprochen, als ihr die Glieder schwer werden und erstarren.  
Ihren zarten Busen umschließt weiche Rinde,  
in Blätter verwandelt sich ihr Haar,  
in Äste die Arme.  
Ihr Fuß, eben noch so flüchtig, stockt,  
von zähen Wurzeln gehalten.  
Ein Wipfel verbirgt ihr Gesicht.  
Nichts bleibt zurück als die glänzende Schönheit.<sup>3</sup>*

Angelika Doppelbauer, 2022

---

<sup>3</sup> Ovid, Apollo und Daphne, S. 21